Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 116 (2018)
Heft: 9

Artikel: "Die Akademisierung stützt den Berufsstand der Hebammen"
Autor: Azer, Miryam / Diebold, Christina / Apel, Martina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Akademisierung stärkt den Berufsstand der Hebammen»

Vor zehn Jahren wurde der Bachelorstudiengang für Hebammen in der Deutschschweiz eingeführt. Martina Apel, ehemalige Leiterin der Hebammenschule in Luzern, und Céline Schick, Dozentin an der Berner Fachhochschule, blicken zurück: Was hat sich mit der Akademisierung verändert? Worauf wurde davor in der Ausbildung Wert gelegt und was ist heute wichtig? Und wie hat sich die Hebammentätigkeit im Laufe der Jahre verändert?

INTERVIEW:
MIRYAM AZER UND
CHRISTINA DIEBOLD

«Obstetrica»: Wie stehen Sie der Akademisierung des Hebammenberufes gegenüber?

Céline Schick: Sehr positiv. Ich habe die Ära davor nicht miterlebt. Ich finde, die Akademisierung stärkt den Berufsstand der Hebammen und unterstützt die Entwicklung hin zu einer eigenen Profession. Der Hebammenberuf hat sich ebenso wie die Gesellschaft entwickelt, und die Fachhochschule muss sich daran anpassen, auch im internationalen Kontext, im Vergleich zur EU oder anderen Ländern bspw. und auch im Zusammenhang mit der Bildungssystematik in der Schweiz.

Martina Apel: Ich stand immer hinter der Akademisierung.

«Etwas Grundlegendes ist, dass wir nicht mehr von Fächern sprechen, sondern dass die Ausbildung auf Kompetenzen basiert.»

CÉLINE SCHICK

Sind es die gleichen Typen von Frauen und Männern, die Ihrer Meinung nach heute den Hebammenberuf erlernen, wie vor der Akademisierung?

Martina Apel: Ich sehe – ausser von einem anderen «Lebensrucksack» – keine Veränderung. Es gab damals schon Leute, die älter waren, Berufsabschlüsse hatten, die sich aber für das Frausein an sich eingesetzt haben. Bei den damaligen Bewerbungen, besonders bei den sehr jungen Frauen, musste im Vorgespräch darauf geachtet werden, wie stark die Interessierten kleine Kinder mochten. Den Beruf der Säuglingsschwester gab es nicht mehr, und die Berufsberaterinnen haben Frauen, die Kinder liebten, geraten, Hebamme zu werden. Ich sagte immer: Wenn man Kinder liebt, sollte man welche kriegen, aber die anderen gehören den Müttern.

Céline Schick: Meiner Meinung nach haben sich die Typen der Hebammenstudierenden auch nicht verändert, weil grundsätzlich die Motivation, diesen alten, geachteten Beruf zu erlernen, dieselbe ist. Die Studienanwärter/innen interessieren sich für Frauen- und Familiengesundheit. Das Fachhochschulniveau resp. die Akademisierung entscheidet nicht vordergründig darüber, ob jemand diesen Beruf erlernt oder nicht. Auch schon früher hatte rund die Hälfte der Absolvierenden in Bern die gymnasiale Matur, und so ist das Verhältnis noch heute.

Welche Kriterien musste eine Frau früher erfüllen, um in die Hebammenschule aufgenommen zu werden?

Martina Apel: Neben dem Alter von mindestens 18 Jahren, einem Schulabschluss und einem Schnupperpraktikum in einem Spital oder in einer sozialen Einrichtung gab es schriftliche Tests und Gruppenaufgaben, in denen die Kommunikation, Improvisation, persönliche Haltung und Toleranz geprüft wurden, z. B. beim gemeinsamen Kochen. Wer sich ganz zurückhielt, hätte sich auch nicht für die Frau einsetzen können. Wer nur seine eigene Meinung vertrat und nicht zu Kompromissen bereit war, wurde ebenfalls abgelehnt. In den ersten Jahren gab es noch Interessierte, die nur acht Schuljahre absolviert hatten. Diese mussten noch eine Vorschule besuchen. Wesentlich waren Fächer wie Naturwissenschaften, um den Körper zu verstehen. Zum Examen sollten die Frauen höchstens 45 Jahre alt sein.

Und wie sehen die Kriterien heute aus?

Céline Schick: Grundsätzlich sind die Voraussetzungen eine Fachmatur, eine Berufsmatur oder eine gymnasiale Matur und ein zweimonatiges Vorpraktikum. Es gibt aber auch Aufnahmen «sur Dossier», und für die verkürzte Ausbildung braucht es einen Abschluss als diplomierte Pflegefachperson auf tertiärem Niveau. Das Aufnahmeverfahren ist in der Regel zweistufig: Der erste Teil ist ein schriftlicher Test, der u. a. auch einen Teil zum Berufsbild der Hebamme beinhaltet. Hat man diesen bestanden, gibt es ein persönliches Gespräch mit Hebammendozentinnen von der Fachhochschule und einer in der Praxis tätigen Hebamme, in dem verschiedene Fähigkeiten der interessierten Person beurteilt werden: Ethik, Frauen- und Familienthemen, Gesundheits- und Familienpolitik, persönliche Motivation, Umgang mit Kritik und Konflikten im privaten und beruflichen Alltag, Problemlösungsfähigkeit, Entscheidungsfindung und Belastbarkeit. Die Kandidierenden sollen über eine hohe Sozialkompetenz, Selbstreflexionskompetenz, ein starkes Verantwortungsbewusstsein und Empathie verfügen, belastbar sein und in komplexen Situationen Ruhe bewahren können.

Gibt es Unterschiede von früher zu heute, was die Unterrichtsfächer betrifft?

Martina Apel: Neu oder stärker gewichtet sind sicher das eigenverantwortliche Lernen und die wissenschaftlichen Aspekte. Zu Beginn meiner Tätigkeit als Leiterin der Hebammenschule in Luzern assoziierten die Schüler/innen mit dem Wort Forschung überwiegend negative Aspekte. Sie hatten kein Verständnis für deren Nützlichkeit und Wesentlichkeit. Das hat sich in den letzten Jahren meiner Ausbildungstä-

tigkeit geändert: An den Abschlussarbeiten war zu sehen, dass sich die Schüler/innen mit anderer Literatur beschäftigt haben.

Céline Schick: Etwas Grundlegendes ist, dass wir nicht mehr von Fächern sprechen, sondern dass die Ausbildung auf Kompetenzen basiert. Die Inhalte sind wissenschaftlich evidenzbasiert, neue Erkenntnisse werden in die Unterrichtssequenzen einbezogen. Neu ist bspw. das Training der Kommunikation mit dem Paar oder interprofessionell sowie das wissenschaftliche Arbeiten, das den Umgang mit der vielen Literatur ermöglichen soll und durch die Bachelorarbeit geprüft wird. Die Interprofessionalität hat einen hohen Stellenwert: Es gibt Module mit anderen Studiengängen, wo gemeinsame Projekte durchgeführt werden. Die ganze Ausbildung ist digitalisiert worden, alles läuft über eine gemeinsame Onlineplattform und über E-learning. Das Modul Körperarbeit bildet eine gute und wichtige Ergänzung zum wissenschaftlichen Arbeiten: Studierende werden angeleitet und lernen mittels Selbsterfahrung.

Wer ist alles in die Hebammenausbildung involviert? Wer war es früher? Und welche Rolle spiel(t)en die Ärzte?

Céline Schick: Heute sind viele Fachpersonen involviert. Grundsätzlich wird der Prozess des selbstständigen Lernens gefördert mit verschiedenen Gefässen wie Skillstrainings, problembasiertes Lernen oder auch Vorlesungen von Fachexperten wie Hebammen, Ärzte und Ernährungsberater. Im Bereich der Physiologie von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit unterrichten v. a. Hebammen. Sobald es um Regelwidrigkeiten in perinatalen Situationen geht, werden nebst den Hebammen Ärzte und andere Fachpersonen hinzugezogen.

Martina Apel: Ärzte spielten eine grosse Rolle. Das Wort Regelwidrigkeit war lange Zeit völlig verschwunden. Alles, was nicht normal war, auch die Geburt von Zwillingen, wurde von den Ärzten in den Bereich der Geburtspathologie verschoben. Und wir Hebammen mussten schwer kämpfen, damit Regelwidrigkeiten wieder in unseren Zuständigkeitsbereich fiel. Denn die Hebammen können durchaus eine Geburt mit einer Regelwidrigkeit – z. B. eine Schulterdystokie – leiten, wenn sie wissen, wie sie damit umzugehen haben. Ich lege Wert auf Autonomie, natürlich auch auf die Zusammenarbeit mit Ärzten.

Ich war am Anfang meiner Tätigkeit in der Hebammenschule in Luzern die einzige in der Ausbildung tätige Hebamme mit jahrelanger Berufserfahrung. Daneben unterrichteten Krankenschwestern, Kinderkrankenschwestern, Ärzte und verschiedene andere Berufsangehörige. Die Zielsetzung der Hebammenausbildung bzgl. Schwangerschaft, Geburt oder Wochenbett waren für die anderen Berufsgruppen oft nicht einfach zu verstehen, denn diese schauten aus dem Blickwinkel der Pathologie und der Krankenpflege. Als ich die Hebammenschule verliess, waren alle Lehrerinnen Hebammen mit praktischer Erfahrung und pädagogischer Ausbildung.

Und was sagen Sie zum Vorwurf, dass Hebammen mit einem Bachelor weniger Praxiserfahrung mitbringen als die davor ausgebildeten Hebammen?

Céline Schick: Das stimmt meiner Meinung nach nicht. Früher waren es 90 Wochen Praktikum, heute sind es 80. Wobei heute der Anteil an Skills- und Simulationstrainings auch zusammen mit Anästhesistinnen und Anästhesisten sowie Schauspielenden und Kommunikationstrainings viel, viel höher ist. Er überwiegt die zehn Wochen Praxisunterschied bei Weitem. Die Studierenden sind also nicht schlechter vorbereitet für die Praxis. In Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass durch die genannten Trainings die Selbstwirksamkeitserwartung der Hebammen angestiegen ist. Die Hebammen trauen sich eher zu, nach einem solchen Training in der Praxis mit einer Anästhesistin oder einem Anästhesisten zusammenzuarbeiten, und haben den Mut, in einer Situation zu agieren. Der Unterschied liegt im Aufbau der Praxismodule: Früher waren sie eher am Stück, heute sind es Blöcke à zehn oder zwölf Wochen, abgesehen vom Zusatzmodul am Schluss, das zehn Monate am Stück dauert.

Die Ausbildung dient dazu, rasch handlungsfähig zu werden, das bedingt eigenständiges Arbeiten, natürlich im ersten Praktikum begleitet. Der Anspruch ist nicht, dass die Studierenden nach dem ersten Praktikum eine ganze Geburt selbst leiten können, das wäre nicht realistisch, aber dass sie viel mit den Händen arbeiten und erfahren können.

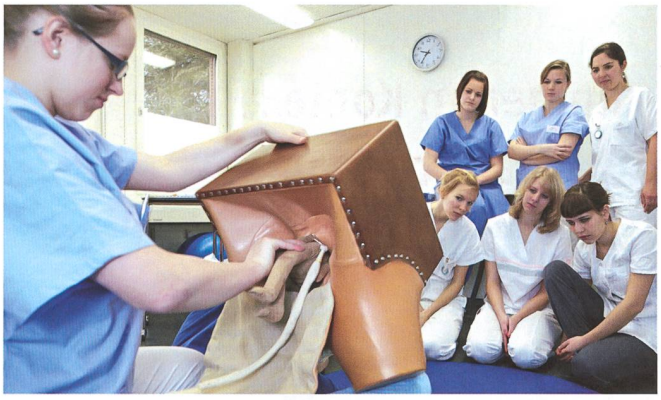
Martina Apel: Ich habe keinen Erfahrungswert. Die Praxiszeit ist verkürzt, das sollte aber nach einer kurzen Einführung am Arbeitsort kein Thema sein. Früher sind manche Hebammen nach dem Examen in den Gebärsaal gegangen und haben dort sofort alleine gearbeitet, nachdem sie viel-

«Eine Ausbildung steht immer im Kontext von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen»

MARTINA APEL

«In Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass durch die genannten Trainings die Selbstwirksamkeitserwartung der Hebammen angestiegen ist.»

CÉLINE SCHICK



Fotos: Berner Fachhochschule Gesundheit

Im Skills-Center der Berner Fachhochschule Gesundheit, einer geschützten Lernlandschaft, bereiten sich die Studentinnen auf die Berufspraxis vor.

Die Bachelorstudentinnen eignen sich den aktuellen Stand des theoretischen Wissens an.

leicht einen Tag lang eine Einführung erhalten hatten, was wo steht oder abgelegt ist. Dieses «Funktionieren» braucht seine Zeit. Es wird in der Ausbildung nicht mehr gefordert. Vielleicht ist dieses «Funktionieren» der Grund, weshalb die Leute sagen, die frisch diplomierten Hebammen seien in der Praxis noch nicht so weit. Eine gute theoretische Ausbildung ist wichtig für eine gute Praxis und umgekehrt. Beide Seiten sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden, das gefährdet den Gedanken der Autonomie.

Céline Schick: Die Hebammenstudierenden werden nicht vom «Funktionieren» ausgeschlossen. Es ist lediglich kein Schwerpunkt. Im Zusatzmodul, dem letzten Praktikum, wird von den Studierenden verlangt, dass sie bspw. das Telefon bedienen und mehrere Frauen parallel übernehmen. Und klar: In einem Gebärsaal ohne Pflegeassistierende oder Reinigungsfachkraft putzen die Studierenden mit.

Welcher Mehrwert bringt die neue Hebammenausbildung?

Céline Schick: Wie erwähnt getrauen sich die Studierenden mehr, das Gelernte in der Praxis umzusetzen. Die Hebammenkompetenzen werden gestärkt, die Hebammen bleiben verhandlungsfähig im Austausch untereinander oder mit anderen Berufsgruppen. Das Ermöglichen der gemeinsamen Sprache mit anderen Berufsgruppen führt schliesslich zu einer Optimierung der Betreuung der Frauen. Ich denke, dass die Forschung einen grossen Teil zur Weiterentwicklung des Berufes oder zur Gesundheitsförderung beitragen kann wie bspw. der Entmedikalisierung der Geburtshilfe. Durch ein anderes Bewusstsein und das Erarbeiten von neuem Wissen wird die Gesundheit von Frau und Kind gefördert.

Martina Apel: Mich stört das Wort Mehrwert. Wir sollten Ausdrücke im Zusammenhang mit Wertigkeit sehr sorgfältig einsetzen, abgesehen von der Wertschätzung. Der Wert der Hebammentätigkeit ist der gleiche. Vielleicht wird er durch die Akademisierung anders wahrgenommen und Hebammen können ihren Wert grundsätzlich besser darstellen. Eine Ausbildung steht immer im Kontext von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen – und in der Geburtshilfe auch medizinischen. Hebammen haben mit der akademischen Ausbildung nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht, die Wesentlichkeit ihrer eigenen Erkenntnisse, Erfahrungen, Handlungen auf dem gesamten Gebiet der Hebammengeburtshilfe zu überprüfen, die Wirkung zu beweisen und öffentlich zu machen. Das sind Vorteile für die Frauen, Familien, die Geburtshilfe und das Gesundheitswesen.

Hebamme ist einer der am schlechtesten bezahlten akademischen Berufe. Gibt es Mittel und Wege in eine bessere Zukunft?

Céline Schick: Bei den frei praktizierenden Hebammen setzt sich der Schweizerische Hebammenverband stark ein mit den Tarifverhandlungen, was sehr kosten-, ressourcen- und nervenintensiv ist. Grundsätzlich ist die Hebamme ein Gesundheitsberuf – ob er akademisiert ist oder nicht, wirkt sich nicht direkt auf den Lohn aus.

> *«Die Ausbildung dient dazu, rasch handlungsfähig zu werden.»*
>
> CÉLINE SCHICK

Martina Apel: Die Hebammen könnten mit den Pflegefachpersonen zusammenspannen für eine bessere Bezahlung, denn die Berufsgruppen sind auf einem Niveau. Wenn die Hebammen ihre Arbeit höher qualifiziert haben möchten, müssen sie die Wertigkeit ihrer Arbeit publik machen durch Öffentlichkeitsarbeit – nicht nur in der «Obstetrica», sondern auch in anderen Zeitschriften, um die Notwendigkeit und den Wert für Frauen, Familien und Kinder darzustellen. Das ist eine Herkulesarbeit.

GESPRÄCH MIT

Martina Apel,
ehemalige Leiterin der Hebammenschule Luzern, Engagement in verschiedenen Gremien zur Entwicklung des Hebammenberufes, Wiedereinstiegskurse in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Hebammenverband, zuletzt bis zur Pensionierung Dozentin an der Hebammenschule Bern, Übergang zur Berner Fachhochschule.

Céline Schick,
Hebamme MSc, Berufsbildnerin und fachvertiefte Mitarbeiterin in der Geburtenabteilung des Kantonsspitals Aarau, wissenschaftliche Mitarbeitende an der Berner Fachhochschule, Studiengang BSc Hebamme.

Wie hat sich aus Ihrer Sicht die Arbeit der Hebammen verändert?

Céline Schick: Die Schwangeren und Mütter sind belesener und nutzen das Internet. Mit der Flut an Forschungsergebnissen richtig umgehen zu können, ist eine Herausforderung für uns Hebammen. In der Gesellschaft haben Krankheiten, mit denen die Hebamme konfrontiert ist, zugenommen, die Reproduktionsmedizin stellt neue Herausforderung an die Arbeit der Hebamme, der bereits erwähnte vorzeitige Spitalaustritt hat Auswirkungen, ebenso der Hebammenmangel und der damit verbundene Druck auf das Personal in den Kliniken, der leider oft eine 1:1-Betreuung verunmöglicht.

Martina Apel: Diesen Anspruch gab es früher nicht, die 1:1-Betreuung war gar nicht möglich. Dass Frauen eine Weile alleine sind, war üblich, oder es wurde ein zweites Bett ins Zimmer geschoben, um zwei Frauen gleichzeitig überprüfen zu können. Der Sicherheitsfaktor hat heute stark zugenommen. Die Überprüfungen fordern mehr Präsenz und Wachsein.

Oft wird von Hebammenstudierenden von einer grossen Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis gesprochen. Sehen Sie hier Handlungsbedarf?

Céline Schick: Ich denke, dass diese Diskrepanz in allen Berufen besteht: Man lernt etwas in der Schule – und in der Praxis ist es anders. Geburtenabteilungen werden fast immer von Ärzten geleitet, nicht primär von Hebammen; es gibt spitalinterne Richtlinien, die bspw. auch veraltet sein können. Prozesse zu ändern, dauert lange. Die Fachhochschule versucht, diese Diskrepanz zu schliessen, sie steht in engem Kontakt mit den Berufsbildnerinnen in der Praxis und berücksichtigt Rückmeldungen der Studierenden. Die Studieninhalte werden ständig überarbeitet und weiterentwickelt.

Die evidenzbasierte Praxis wird oft missverstanden und mit Forschungsergebnissen gleichgesetzt. Evidenz setzt sich zum einen Teil aus Forschungserkenntnissen und zu einem ebenso grossen Teil aus der beruflichen Erfahrung zusammen. Die Kunst besteht in der Praxis darin, evidenzbasiertes Handeln abzuleiten – mit all den Faktoren, die dazugehören.

Martina Apel: In der Theorie wird immer versucht, die optimale Möglichkeit darzustellen und wahrscheinliche Zukunftsentwicklungen einzubeziehen. Man kann die Einflussfaktoren aufzählen, aber nicht immer alle durchspielen. Weil es Menschen sind, die eine gesundheitliche Versorgung erfahren, und wir selber sind auch Menschen und agieren als solche. Das ist nicht so wie in der Mathematik. Die Grundlagen der Theorie bilden in der Praxis einen Boden, von dem aus ich verschiedene Wege gehen kann.

Die Studentinnen befassen sich im Skills-Center der Berner Fachhochschule Gesundheit mit Situationen aus allen Phasen der Schwangerschaft – hier mit der Betreuung des Säuglings im Wochenbett.

Herausgeberin | Editeur Schweizerischer Hebammenverband (SHV). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des SHV wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion | Fédération suisse des sages-femmes (FSSF). Les articles signés ne reflètent pas forcément l'opinion de la FSSF. Toute reproduction est soumise à autorisation de la rédaction **Redaktion | Rédaction** Redaktorin Deutschschweiz: Miryam Azer, m.azer@hebamme.ch | Rédactrice romande: Cynthia Khattar, c.khattar@sage-femme.ch **Geschäftsstelle SHV | Secrétariat de la FSSF** Rosenweg 25 C, 3007 Bern, T +41 (0)31 332 63 40 **Adressänderungen | Changements d'adresse** adress@hebamme.ch **Redaktioneller Beirat | Conseil rédactionnel** Marie Blanchard, Aurélie Delouane-Abinal, Christina Diebold, Regula Hauser, Maja Hiltbrunner, Maria-Pia Politis Mercier **Konzept, Layout | Concept, mise en page** www.la-kritzer.ch **Jahresabonnement | Abonnement annuel** Nichtmitglieder CHF 109.–, inkl. 2,5 % MWST, Ausland CHF 140.–, Einzelnummer CHF 13.20, inkl. 2,5 % MWST + Porto. Das Abonnement verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 31. Oktober des laufenden Jahres schriftlich beim SHV gekündigt wird | Non-membres CHF 109.–, 2,5 % TVA inclue, étranger CHF 140.–, prix du numéro CHF 13.20, 2,5 % TVA inclue + porto. L'abonnement est automatiquement renouvelé pour un an s'il n'est pas résilié par écrit auprès de la FSSF au 31 octobre de l'année en cours. **Inseratemarketing | Régie d'annonces** Kömedia AG, Jessica Magos, Geltenwilenstr. 8a, 9001 St. Gallen, D +41 (0)71 226 92 75, T +41 (0)71 226 92 92, j.magos@koemedia.ch, www.kömedia.ch **Druck | Impression** Rub Media AG, Seftigenstr. 310, 3084 Wabern, www.rubmedia.ch Papier PlanoArt 100 gm², holzfrei, hochweiss matt, säurefrei, FSC-zertifiziert | PlanoArt 100 gm², sans bois, extra-blanc mat, sans acide, certifié FSC **Auflage | Tirage** Druckauflage 3350 Exemplare, erhöhte Auflage 4000 Exemplare, verbreitete Auflage 3135 Exemplare (WEMF-beglaubigt 2016/2017) | Tirage total 3350 exemplaires, distribution supplémentaire 4000 exemplaires, tirage diffusé 3135 exemplaires (certifié REMP 2016/2017) | ISSN 1662-5862

116. Jahrgang
Offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes | Revue officielle de la Fédération suisse des sages femmes | Giornale ufficiale della Federazione svizzera delle levatrici | Revista uffiziala da la Federaziun svizra da las spendreras

Erscheinungsweise
10 Mal im Jahr, Doppelausgaben im Januar/Februar und Juli/August | Publié 10 fois par an, numéro double en janvier/février et juillet/août

Sicherheit und Kompetenz im Bereich Beckenboden

BeBo®-Weiterbildungsangebot für ergänzendes Wissen und neue Impulse

Erweitern Sie Ihr Angebot! Erfahren Sie in einer Aus-/Weiterbildung bei BeBo®, wie geheimnisvoll und lernfähig Ihr Beckenbodenmuskel ist und wie differenziert Sie ihn wahrnehmen können.

Der Beckenboden ist heute in der Therapie und Prävention nicht mehr wegzudenken. Die Anforderungen an die Kursleiterinnen sind hoch, und je nach Ausbildung braucht es theoretische oder praktische Zusatzkomponenten. Die BeBo®-Ausbildung legt den Grundstein für eine Tätigkeit im Bereich Beckenbodentraining. Das ergänzende Weiterbildungsangebot bietet eine gezielte Vertiefung. Die Kurse werden für Hebammen, Pflegefachpersonen, med. Praxisassistentinnen und Bewegungstherapeuten sowie als Ergänzung in der Physiotherapie empfohlen.
Achtsamkeit und Geduld mit den Teilnehmern/Kunden sind gefordert, um den immer noch tabuisierten Beckenbodenmuskel zu integrieren. Ein Repertoire an Übungen hilft Ihnen, das Training spannend und motivierend zu gestalten. Darin liegt unser Fokus in den Praxisworkshops «Bewegung und Entspannung in der Schwangerschaft» und «Die Zeit nach der Geburt – die Rückbildung» (SHV-anerkannt) sowie in vielen weiteren Vertiefungskursen.
Sind unsere Hormone ein ewiger Jungbrunnen? Was ist ein «gesundes Darmhirn»? Wenn Sie mehr zu den Themen «Sexualhormone – Darm – Beckenboden» erfahren wollen, dann besuchen Sie unser 8. Symposium am 19. Januar 2019 in Zürich. Wir freuen uns auf Sie!

Informationen und Anmeldung unter
www.beckenboden.com

BeBo® Verlag & Training GmbH
Haldenstrasse 9
CH-8124 Maur
Tel. +41 (0)44 312 30 77
info@beckenboden.com
www.beckenboden.com